

„In Westfalen gilt heute trotz Freibrief und Kaiserwort die Faust mehr, als das Gesetz,“ gab Rüdiger vom Wege zur Antwort. „Ich habe es am eigenen Leibe erfahren: Macht geht vor Recht!“

„Wehe uns, wenn es schon so weit gekommen ist!“ rief der Wittgensteiner.

„Darán sind nur die Ritterbürtigen schuld,“ fuhr Rüdiger vom Wege fort. „Statt mit uns, den Freien im Lande zu halten, haben sie sich seit Jahren an die Sendgrafen der Fränkischen Könige gedrängt und ihnen wie Hörige Dienste geleistet. Sie thaten dies aus altem Neid gegen uns, und hofften unter dem Schutze des Königs geborgen zu sein. Die Gaugrafen frohlockten über den Geist der Zwietracht, der seitdem auf roter Erde herrschte. Ihre Günstlinge, die von jenseits des Rheines ins Land kamen, gelangten zu Ansehen und Besitz, und alle drei, Adelige, Gaugrafen und Fremdlinge verbanden sich wider uns, die Freisassen.“

„Ihr sprecht, dem Himmel sei's geklagt, die Wahrheit,“ unterbrach ihn Hans von Wittgenstein. „Denn von allen Seiten kommt die Kunde, daß sich die Gaugrafen wie die Herren des Landes gebärden und unsere Jahrhunderte alten Freiheiten mißachten.“

„Mißachten!“ brauste Rüdiger vom Wege auf. „Das Wort klingt zu mild. Sie wollen uns vernichten und von Hof und Hufe jagen, so daß es nur noch Herren und Leibeigene auf roter Erde geben wird.“

„Das verhüte Gott,“ rief der Gastfreund erregt. „Doch erzählt mir von euch und eurem Schicksale.“

„Es sei,“ erwiderte dieser und begann:

„Ihr kennt ja Irmgard, mein gottfrohes Kind. Sie ist der Hexerei beschuldigt und zum Gottesgericht geschleppt worden!“

Hans von Wittgenstein sprang entsetzt von der Bank auf und rang nach Fassung.

„Welcher Bube hat die Klage gegen die reine Maid erhoben?“ fragte er.

„Der Gaugraf Kurt von Ravensberg,“ erwiderte Rüdiger vom Wege und berichtete ihre Entführung in das Nonnenhaus zu Madegundiszell, den Überfall in der Schlucht und seine Flucht. Nur vom Verrat, den sein Bruder Meinolf geübt, sagte er kein Wort.